

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bot-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

**Nr. 90.**

Sonnabend, den 1. August

**1891.**

## Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Emilie Wilhelmine** verw.  
**Zeuner** geb. **Tautenhahn** eingetragene Grundstück, Haus Nr. 5 des  
Brand-Catasters, Nr. 7 des Flurbuchs, eingetragen auf Folium 2 des Grund-  
buchs für **Wildenthal**, geschätzt auf 2000 Mark, soll an hiesiger Gerichtsstelle  
zwangsweise versteigert werden und ist

der 3. September 1891, Vormittags 10 Uhr  
als Anmeldebestimmter,

ferner

der 18. September 1891, Vormittags 10 Uhr  
als Versteigerungstermin,

sowie

der 26. September 1891, Vormittags 10 Uhr  
als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden  
Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens  
im Anmeldebestimmten anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres  
Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldebestimmten in der Gerichtsschreiberei des  
unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 27. Juli 1891.

**Königliches Amtsgericht.**

S. B.: **Vorzig**, Aff. Grubler, G.-S.

## Bekanntmachung.

Die hiesige **Rathstellerswirthschaft** mit voller **Gasthofsgerechtig-  
keit u. Ausspannung**, sowie dementsprechender Einrichtung soll vom 1. April  
1892 ab anderweit auf 6 Jahre an den Meistbietenden, jedoch unter Vorbehalt  
der Auswahl unter den Bietern, verpachtet werden.

Bewerber werden ersucht, ihre Angebote bis zum 15. August 1891 bei  
dem unterzeichneten Stadtrathe, bei welchem die Pachtbedingungen zur Einsicht  
ausliegen, gegen Erlegung des Schreiblohnes auch abschriftlich zu erlangen sind,  
einzureichen.

Eibenstock, am 23. Juli 1891.

**Der Stadtrath.**

**Dr. Körner.**

Wich.

## Grundsteuern betr.

Am 1. August d. J. ist der 2. Termin **Grundsteuern** für 1891 fällig.  
Es wird zur rechtzeitigen Bezahlung der Beträge hiermit aufgefordert mit dem  
Bemerkten, daß nach Ablauf von 14 Tagen mit dem Mahn- bez. Zwangsvoll-  
streckungsverfahren vorgegangen werden wird.

Eibenstock, am 27. Juli 1891.

**Der Stadtrath.**

**Dr. Körner.**

Bg.

## Sparkasse Schönheide.

Mit Genehmigung der vorgesetzten Regierungsbehörde ist von dem unter-  
zeichneten Gemeinderathe beschlossen worden, vom 1. Januar 1892 ab den Zins-  
fuß für sämtliche Einlagen bei der hiesigen Sparkasse auf 3 1/2 Proz. zu erhöhen.

**Der Gemeinderath zu Schönheide.**

**Dienstag, den 4. August 1891,**

**Nachmittags 2 Uhr,**

sollen im hiesigen Amtsgerichtsgebäude ein **Vertico**, zwei **Sophas**, ein **Regulator**,  
ein **Aleiderschrank**, ein **Pfeilerspiegel** mit **Konsole**, zwei **Tische**, ein **Aleider-  
sänder**, ein **Glasschrank** und eine **Kommode** gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 29. Juli 1891.

**Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.**

**Liebmann.**

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es wurde kürzlich mitgetheilt,  
daß die „Hamburger Nachrichten“ die Darstellung  
der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ über eine  
Meinungsverschiedenheit, die unmittelbar nach  
der Abreise des Kaisers Alexander von Rußland aus  
Berlin zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem  
Fürsten v. Bismarck entstanden sei, für zutreffend  
erklärten. Anknüpfend an jene Enthüllung, macht die  
„Post“ eine weitere Mittheilung, aus welcher ebenfalls

hervorgeht, daß die Ursprünge des Konflikts, der zu dem  
Rücktritt des Fürsten führte, auf die Zeit jenes Be-  
suches des Kaisers Alexander zurückzuführen ist. Das  
Blatt schreibt: „Fürst Bismarck war mit einer zweiten  
Reise des Kaisers nach Rußland nicht einverstanden.  
Als der Kaiser die Gründe des Kanzlers dagegen  
hören wollte, bezeichnete dieser als Gegengründe die  
persönlichen Gesinnungen des Kaisers Alexander  
gegen unseren kaiserlichen Herrn, die nicht der Art  
seien, um ein solches Entgegenkommen von Seiten  
Kaiser Wilhelms zweckdienlich erscheinen zu lassen.  
Seine Majestät verlangte zu wissen, woraus Fürst

Bismarck das schließe: „Ich weiß das aus Briefen,  
war die Antwort des Kanzlers, „die ich neben  
meinen offiziellen Berichten aus St. Petersburg ver-  
traulicher Weise zu erhalten pflege.“ Da der Kaiser  
diese Briefe zu sehen verlangte, suchte der Kanzler  
diesem Verlangen zu begegnen mit der Begründung,  
daß die Briefe vertraulich seien, wick aber dem Be-  
fehle, sie Seiner Majestät vorzulegen. Der Kaiser  
las sie und ging später dann doch nach Rußland.

— Posen, 28. Juli. Neunzehn Soldaten des  
in Krotoschin garnisonirenden Infanterie-Regiments  
Nr. 37 sind, wie man schreibt, wegen Gehorsams-

## Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Königl. Finanz-Ministeriums wird hiermit bekannt ge-  
macht, daß das Betreten der Staatswaldungen des hiesigen Forstbezirks behufs  
des Einsammelns von Preiselbeeren vor dem 16. August verboten ist.

Da diese Beschränkung der wohlgemeinten Absicht entspringt, dem Einsammeln  
unreifer Preiselbeeren vorzubeugen und daher lediglich im Interesse des Publi-  
kums erfolgt, so darf von der Einsicht der Bevölkerung erwartet werden, daß sie  
sich der getroffenen Bestimmung bereitwillig fügt und den ausübenden Beamten  
keine Schwierigkeiten bereiten werde.

**Königliche Oberforstmeisterei Eibenstock,**

am 27. Juli 1891.

**Schumann.**

## Holz-Versteigerung auf Sosaer Staatsforstrevier.

Im Gasthose zur Sonne in Sosa kommen

**Donnerstag, den 6. August 1891,** von Vormittags 9 Uhr an

23 Km. harte,	430 Km. weiche Brennweite,	} Einzelhölzer in den Abth. 1 bis 63. Die harten in Abth. 3, 6 bis 8, 12, 27, 30, 36 u. 59,
1 " "	403 " "	
6 " "	270 " "	} Brennküppel, Neste,
75 " "	fichtenes Streureisig,	
712 " "	weiche Stöcke in den Abth. 23, 34 und 58,	

sowie im Hotel zum Rathhaus in Aue,

**Sonnabend, den 8. August 1891,** von Vormittags 9 Uhr an

2129 weiche Klöger von 13—15 Ctm. Oberstärke,	} 3,5 m lang, auf den Auf- hieben Abth. 23, 24 u. 34.
2145 " " " 16—22 " "	
863 " " " 23 u. weiter " "	} Einzelhölzer in Abtheilung 1 bis 63,
5195 " Stangenkl. " 8—12 " "	

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen zur Ver-  
steigerung.  
**R. Forstrevierverwaltung Sosa u. R. Forstrentamt Eibenstock,**  
**Höpfner.** am 29. Juli 1891. **Wolfframm.**

## Holz-Versteigerung auf Schön- heider Staatsforstrevier.

In der Restaur. „Gambrinus“ in Schönheide kommen

**Montag, den 10. August 1891,** von Vormittags 9 Uhr an

312 weiche Stämme bis 15 Ctm. Mittenstärke,	} in den Ab- theilungen 11, 15, 16, 18, 19, 30, 33, 38, 49, 52, 60, 61, 68 u. 70,
381 " " von 16—22 " "	
10 " " 23—25 " "	} 3,5 Meter lang.
218 " Klöger " 13—15 " Oberstärke,	
314 " " 16—22 " "	} 3,5 Meter lang.
173 " " 23—39 " "	
3 " " 16—19 " "	} 3,5 Meter lang.
2 " " 23 " "	
984 " Stangenklöger " 8—12 " "	} 3,5 Meter lang.
32 " Derbstangen " 10—12 " Unterstärke,	
44 " " 13—15 " "	} 3,5 Meter lang.
400 " Reiskstangen " 1—3 " "	
250 " " 4—6 " "	

sowie ebendasselbst

**Dienstag, den 11. August 1891,** von Vormittags 9 Uhr an

23 Km. weiche Brennweite, 37 Km. weiche Brennküppel,	} Abtheilungen wie oben,
17 " " " 357 " Stöcke	

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen zur Ver-  
steigerung.  
**R. Forstrevierverwalt. Schönheide u. R. Forstrentamt Eibenstock,**  
**Franke.** am 30. Juli 1891. **Wolfframm.**



verweigerung verhaftet und in das hiesige Militärgefängnis eingeliefert worden.

Die Vorgänge an der Nawa werden in London sehr ernst aufgefaßt. Das Regierungsorgan „Standard“ äußert sich über dieselben u. A. folgendermaßen: „Dem überaus glänzenden Empfange, welcher den Offizieren des französischen Geschwaders in Kronstadt zuteil geworden ist, kann leicht eine übertriebene Bedeutung beigegeben werden, andererseits ist es ebensowohl möglich, die Wichtigkeit der Begebenheit zu unterschätzen. Um den einen oder anderen Fehler vermeiden zu können, muß man sich einzig und allein an Thatsachen halten. Eines ist jedoch vollkommen klar, nämlich, daß Alexander III. es endlich über sich vermocht hat, als Monarch in offenkundiger, ja ostentativer Weise freundschaftliche Beziehungen mit der französischen Republik anzuknüpfen. Allerdings ist das Wort Republik mit augenscheinlicher Absicht aus dem Festprogramm fortgelassen worden, auch brachte der Zar beim Frühstück an Bord der Kaiserlichen Yacht das Wohl kurzweg auf den Präsidenten Carnot aus, aber die bisher in Rußland verpönte Marcellaise wurde nicht nur in Gegenwart des Kaisers gespielt, sondern Se. Majestät erhob sich auch gleich allen Anwesenden und erwies damit dem Revolutionsgassenhauer dieselbe Ehre, wie einer monarchischen Nationalhymne. Dies alles deutet darauf hin, daß der Zar nunmehr die seit Jahren förmlich aufgebrängte Freundschaft der Franzosen angenommen hat und erwidert. Für einen Autokraten vom Scheitel bis zur Sohle, wie den Kaiser von Rußland, war dies keine Kleinigkeit. Die Existenz der französischen Republik ist an und für sich ein schreiender Verstoß gegen die politischen und theokratischen Prinzipien, welche die Grundlagen des russischen Thrones und des russischen Reiches bilden. Der Zar hat sicherlich daher ein schweres Opfer gebracht, indem er in Allerhöchsteigener Person an den Festlichkeiten der letzten Tage theilzunehmen geruhte. Nur Staatsrücksichten von höchstem Belang konnten ihn dazu vermögen. Vor einem Jahre, ja vor sechs Monaten noch, würde er es nicht gethan haben. Es war die Antwort auf die Erneuerung des Dreibundes, und obwohl bis jetzt kein offizielles Schutz- und Trutzbündniß gezeichnet sein mag, so kann kein Zweifel obwalten, daß der Zar bereit ist, im geeigneten Moment ein solches abzuschließen. Jedenfalls ist Montenegro jetzt nicht mehr Rußlands einziger Freund. Der Zar hat endlich die lang dargebotene Rechte der französischen Republik erfaßt, was man ihm unter den Umständen eigentlich kaum verargen kann. Die beiden Länder werden nunmehr intimere Beziehungen unterhalten, ob die beiden Nationen aber ihre alte Feindseligkeit vergessen und sich nun plötzlich anfreunden werden, ist sehr zweifelhaft. Die Freundschaft dürfte sich vielmehr auf die Kabinette beschränken. Rußen und Franzosen sind zu verschieden angelegt, in Denkungsart wie in Sitten, um ein engeres Verhältnis möglich zu machen. Die französische Republik wird in den Augen des orthodoxen Rußlands nach wie vor als „unrein“ verachtet werden, gut genug eben nur, um gegen den verhassten Dreibund zu wirken. Das ist alles, es ist aber mehr als genug, und Europa wird in Zukunft der geänderten Lage Rechnung tragen müssen. Es kam dem Frieden nicht einträglich sein, daß drei Mächte zwei andern in Waffen gegenüberstehen — zumal alle fünf besser zur Fehde gerüstet sind, als je zuvor. Andererseits ist das Bündniß so einseitiger Natur, daß es keine Aussicht auf einen langen Bestand haben kann. Wir müssen es den Franzosen überlassen, ihre Interessen selbst wahrzunehmen, und begnügen uns nur, zu konstatieren, daß ein Triumph Rußlands den Untergang Frankreichs zur Folge haben würde.“

#### Locale und sächsische Nachrichten.

Leipzig, 30. Juli. Nicht wenig erstaunt war der Hausmann eines Grundstücks in der Ratharinenstraße, als er vor einigen Tagen eine verschlossene, leerstehende Wohnung des von ihm bewachten Grundstückes erbrochen vorfand und daraus sämtliche eiserne Defen gestohlen waren. Wie später die angestellten Recherchen ergaben, waren dieselben an einen hiesigen Rohproduktenhändler verkauft worden. Der Urheber dieses gewiß originellen Diebstahls wurde in einem nicht weniger als 48 Mal vorbestraften 52jährigen Handarbeiter ermittelt und nachmals festgenommen.

Der Leipziger Betrüger Winkelmann, welcher in das Innere von Argentinien geflüchtet war, weil die kaiserl. Gesandtschaft den Auslieferungsantrag erneuert hatte, ist am 30. Juni in Olavarría neuerdings verhaftet worden. Die gerichtliche Entscheidung über die Auslieferung Winkelmanns dürfte bald erfolgen.

Ueber die Verbindung der Stadt Leipzig mit der Elbe wird geschrieben: Die Nothwendigkeit, die Stadt Leipzig mit der Hauptwasserstraße Sachsens, der Elbe, in Verbindung zu bringen, ist von der Leipziger Handelskammer schon seit langen Jahren erkannt worden. Es ist von ihr als der geeignetste Anknüpfungspunkt der Elbe in den Elbstrom bei Wallwighafen in Aussicht genommen, da ein Kanal nach Riesa ziemlich bedeutende tech-

nische Schwierigkeiten bieten würde. Im Auftrage der Handelskammer hatte der frühere Kgl. Wasserbauinspektor Georgi das Projekt eines Kanals von Leipzig nach Wallwighafen im Jahre 1875 bearbeitet und dabei ermittelt, daß die an der sächsisch-preussischen Landesgrenze gelegene Wasserscheide zwischen Elster und Mulde die Hauptschwierigkeit bieten würde, während nach der Elbe zu dann etwa 68 Meter Gefälle vorhanden seien. Das von Seiten des verstorbenen Dr. C. Heine in Pöhlitz verfolgte Projekt eines Kanals zur Saale bei Krehpau als Konkurrenz für das Wallwighafener Kanalprojekt ist Veranlassung gewesen, daß die erwähnten Georgi'schen Vorarbeiten von Seiten der Handelskammer wiederholt in Erinnerung gebracht wurden. Doch fanden dieselben bisher nicht die Zustimmung der sächsischen Wasserbautechniker, sodaß der Antrag der Leipziger Handelskammer um Weiterverfolgung dieses Projektes auf Schwierigkeiten stieß. Im März 1888 beantragte zwar die Handelskammer eine Revision der Georgi'schen Arbeiten durch sächsische Staatstechniker, konnte aber eine solche nicht erreichen und beauftragte daher im Oktober v. J. den Wasserbaudirektor Franzius in Bremen mit Abgabe eines Obergutachten, das demnächst zu erwarten ist. Inzwischen hat aber eine von diesem Herrn mit Unterstützung des Herrn Geh. Bergrats Prof. Credner in Leipzig vorgenommene Besichtigung ergeben, daß der erwähnte Höhenrücken, welcher eine verlorene Anstieigung von 18 Meter zu bedingen schien, in Wirklichkeit ein großes Hinderniß für die Anlage des Kanals nicht bieten dürfte, da eine Tieferlegung der Kanalsohle in dem Einschnitt um 12 Meter wohl thunlich erscheint und der Anfang, der Hagen bei Leipzig, in einem Ausflusse von 6 Meter Höhe angelegt werden kann, sodaß eine horizontale Haltung von etwa 15 Km. Länge an Stelle der projektirten Schleusen oder geneigten Ebenen zu treten haben wird. Die Beschaffung des Betriebswassers für die allerdings noch erforderlich werdenden Schleusen auf der Strecke über Bitterfeld nach Wallwighafen wird zur Zeit noch von dem bekannten Hydrotechniker Herrn Ingenieur Thiem erörtert. Die Leipziger Handelskammer hat es für dringend erforderlich erachtet, von den vorläufigen Ergebnissen der Staatsregierung bereits Mittheilung zu machen, da dem sächsischen Landtag die Lösung der Leipziger Kanalfrage vorbehalten sein dürfte; die Handelskammer glaubt auch das von ihr seit zwanzig Jahren befürwortete Projekt als das für Leipzig zweckmäßigste noch ferner vertreten zu können, da nur mit seiner Hilfe sich ein direkter Verkehr von Hamburg nach Leipzig und ein Transport von Massengütern in größeren Ladungen wird erzielen lassen.

Nach einer neuerdings aufgemachten Statistik über den Bergbau im Zwickauer Kohlenreviere hat sich im vorigen Jahre die Zahl der Kohlenwerke um eines vermindert, nämlich Steinlohlenwerk „Vereinigt Feld“ bei Zwickau infolge gänzlichen Kohlenabbaues, während ein anderes Werk „Neuer Schmelzverein in Bodwa“ eröffnet wurde. Zwei Schächte kamen in Wegfall, fünf neue in Zuwachs, sodaß Ende 1890 69 Schächte vorhanden waren. Die mittlere tägliche Belegschaft sämtlicher Schächte betrug 10,136 Mann, 500 mehr als 1889; die Höhe der gezahlten Beamtengelder beläuft sich auf 758,853 Mark, der Arbeiterlöhne auf 10,274,884 M., der Durchschnittsverdienst eines Arbeiters hob sich von 989 M. im Jahre 1889 auf 1013 M. Die Kohlenproduktion ist seit 1889 um ca. 100,000 kg zurückgegangen und betrug 2,254,029,668 kg, die Kohleproduktion 60,208,015 kg, die Bräutproduktion 1,116,600 Stück. Die Ursache dieses Rückganges ist die Verminderung der Schichtzeit. Dagegen hat sich der Gesamtwert der Kohlen bedeutend erhöht, nämlich von 20,806,450 M. im Jahre 1889 auf 22,436,905 M. im Jahre 1890, also von 87 auf 99 Pf. pro Doppelzentner.

Königstein, 30. Juli. Auf bisher unerklärliche Weise brach heute Morgen in der Offizierskaserne auf der Festung Königstein Feuer aus, infolge dessen der Dachstuhl und die erste Etage ausbrannten. Wie das „Dr. Journ.“ berichtet, erlitten die Bewohner an ihrem Eigenthum erheblichen Schaden; von fiskalischem Gute wurde nichts vernichtet.

Zwenkau. Ueber einen Unglücksfall, welcher sich am 23. Juli auf Rittergut Eytzra zutrug, berichtet die „Zwenkauer Nachrichten“: Dasselbst waren 15 Diakonissinnen zum Besuch anwesend, welche gegen Abend per Wagen wieder nach dem Bahnhofe in Zwenkau gebracht werden sollten. Bei der Abfahrt schwenkten die Damen zum Abschied ihre Taschentücher; dadurch wurden die Pferde des mit Sitzen versehenen Leiterwagens scheu und gingen durch. Am Hofthore prallte der Wagen mit solcher Gewalt an den Eisenstein, daß er umschlug und sämtliche Insassen herausgeschleudert wurden. Alle 12 Damen (3 hatten in einem Kutschwagen Platz genommen) wurden mehr oder weniger schwer verletzt (Armbruch, Kopf-, Gesicht- und andere Wunden). Durch Herrn Dr. Schirmer aus Zwenkau und Herrn Professor Dr. Benno Schmidt aus Leipzig wurde den Verletzten ärztliche Hilfe zu Theil.

Ueber Auswüchse im Zeitungsverlag und im Druckwesen läßt sich der Jahresbericht der

Handels- und Gewerbekammer zu Chemnitz folgendermaßen aus: „Auch bei der Tagespresse zeigen sich krankhafte Zustände als Zeichen der Zeit, gegen welche die besseren Elemente ankämpfen müssen. Es werden — um Inserenten durch hohe Auflagenzahlen heranzuziehen — die Zeitungen geradezu „verschont“, unbelümmert, ob solches Verfahren einer ruhigen, wohlbedachten Calculation Stand hält oder nicht. Die übelste Konkurrenz der von ihren Verlegern und Herausgebern selbst in Druck hergestellten Blätter sind aber die „kopflofen Zeitungen“, d. h. Zeitungen, welche in 2 oder 3, auch 6 Seiten in Großstadt-Officinen maffig für viele Orte zugleich hergestellt werden und am Orte ihres späteren „Erscheinens“ nur mit 1 oder 2 Seiten Lokalnachrichten, Inseraten zc. versehen werden. Derartige halb fertige Blätter kosten kaum mehr als das rohe Papier, wozu der gewissenhaftere Verleger, der selbst die Wahl und Bearbeitung der Nachrichten für sein Blatt unter Berücksichtigung der Wünsche seines Leserkreises in die Hand nimmt, volle Redaktions- und Satzzeiten zu tragen hat und selbst bei einer Verbreitung von beispielsweise 1500 Exemplaren weniger Nutzen erzielen kann, als seine „kopflofe“ Konkurrenz schon bei 3—500 Exemplaren. Aufwändig bleibt auch, wie trotz der beständig gewachsenen Produktionskosten im Druckgewerbe von Schleuderfirmen, die namentlich in den Großstädten zu suchen sind, das Land mit den Stapelartikeln für Handel und Industrie (Rechnungen, Karten, Adressen, Postbegleitadressen, Couverts zc.) zu solchen Spottpreisen überfluthet wird, daß man daraus auf ein Bestehen von Lohnarbeiten gar nicht schließen kann. Der Fachmann führt dies allerdings darauf zurück, daß der Druck von Artikeln gedachter Art häufig genug von Firmen ausgeübt wird, welche weniger auf Einstellung kunstgelehrter Setzer und Drucker, als mehr auf Massenerzeugung der Drucksorten durch tagelöhnerartig angeleitetes Personal ihr Augenmerk richten. „Wie das Geld, so die Waare“ bestätigt sich hierbei denn auch meist und zwar oft in einer selbst dem Laien faßlichen Weise! Nebenbei darf nicht verschwiegen werden, daß derartige auf Unsolidität gegründete Geschäftsbetriebe vielfach nur durch leichtfertig gewährten Credit ihrer Lieferanten leben und die Letzteren früher oder später doch das Nachsehen haben.“

#### Sitzung

des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 22. Juli 1891.

- 1) Nach mündlichem Gehör der Vertreter der Gemeinden Schwarzenberg und Bernsdorf wird der von Schwarzenberg nach Bernsdorf führende sogenannte Leichenweg als öffentlicher Fußweg anerkannt.
- 2) der Bezirksausschuß genehmigt die Gesuche
  - a. der Firma C. F. Leonhardt und Sohn in Wildenthal um Verlegung des auf Parzelle Nr. 139 des Flurbuches für Wildenthal befindlichen Betriebsgrabens nach den Parzellen Nr. 51, 52, 45 h, 68 und 69 desselben Flurbuches und Abth. 140 des Auerbergers Staatsforstreviers,
  - b. Ernst Eduard Kreißel's in Haide um Errichtung einer Gerinnanlage vom Osvaldbach aus zum Betriebe einer Spundbrecherei,
  - c. der Gebrüder Bretschneider in Wolfgrün um Veränderung des zu ihrer Mühle daselbst gehörenden Betriebsgrabens,
  - d. der Julius Beypreuther'schen Erben in Johannegeorgenstadt um Verbreiterung ihres aus dem Schwarzwasser abgeleiteten Betriebsgrabens und
  - e. der Gemeinde Schönheide um Errichtung einer Gasanlage,bedingungsweise,
- 3) genehmigt ein Gesuch der Gemeinde Schönheide um Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit,
- 4) genehmigt das Ortsstatut für Oberpannenstiel vorbehaltlich der Beachtung der dagegen gezogenen Erinnerungen,
- 5) findet die von der Gemeinde Bodau beabsichtigte Veräußerung von Gemeindegutständen unbedenklich,
- 6) ertheilt dispensationsweise Genehmigung zu der von Friedrich Adolf Hänel in Lauter nachgesuchten Erlaubniß zum Bewohnen von Kämlichkeiten in seiner Schlächtereianlage,
- 7) trägt Bedenken die von Heinrich Temes in Johannegeorgenstadt und Gen. erbetene Dispensation von Bestimmungen des Tanzregulativs zu befürworten,
- 8) wählt den Gutsherrn Carl Friedrich Hübner in Niederalfalter als Sachverständigen für die Commission zur Feststellung der Vergütungen für die durch größere Truppenübungen entstandenen Flurschäden,
- 9) ist mit der Feststellung des Gehaltes des Gemeindevorstandes Schubert in Neudorf in der vorgeschlagenen Höhe einverstanden,
- 10) nimmt Kenntniß von dem Protokolle über die Revision der Caffe des Bezirksvermögens,
- 11) hält wegen der Beschwerde des vormaligen Bezirksarmenhauslings Johann Friedrich Wagner weitere Erörterungen für erforderlich,
- 12) genehmigt die Gesuche
  - a. Ernst Rudolph Lorenz' in Alberoda um Ertheilung der Genehmigung zum Krippenlegen und
  - b. Robert Müller's in Griesbach um Uebertragung der seinem verstorbenen Vater ertheilten Concession zum Bier- und Brantweinhandel, einschließlich des Abhaltens öffentlicher Tanzmusik,
- 13) lehnt die Gesuche
  - a. des Gasthofsbesizers Carl Gottfried Arnold's in Beierfeld um Abhaltung öffentlicher Tanzmusiken,
  - b. des Schlossers Gustav Hermann Solbrig's in Bernsdorf und Carl Gustav Eßig's in Oberpannenstiel um Erlaubniß zum Bierhandel,
  - c. Heinrich Richard Schreiber's in Jelle um Erlaubniß zum Brantweinhandel,
  - d. Friedrich August Stiehler's in Niederalfalter um Erlaubniß zum Kleinhandel mit Brantweinsämtlich in Mangel örtlichen Bedürfnisses und
  - e. C. F. Laudner's in Oberpannenstiel um Genehmigung zum Kleinhandel mit Brantwein aus formalen Unzulänglichkeiten, ab,

14) er

na

15) er

A

Be

liche G

einigun

einem

denzjei

sicht, d

die spö

sich an

gen las

Sagant

steht.

die mei

und da

Zimmer

schweize

vor 600

Schäuf

Wi

25 Jah

abspie

Waffen

Kraft u

hauptet

ung des

Telegra

beabsich

einen b

schwert

aufgestä

hen, na

vor die

deutsche

zig richt

erzielen.

Am

Ma

De

werden

und M

macher,

Ungeth

Nr. 34

N

Bürsten

M

wollen,

Fuß

Beruf

über d

end, m

übertre

Dauer

boden-

überleg

ung, da

(Schutzm

Bor

Eiden

Her

SLUB

Wir führen Wissen.



- 14) ertheilt zu den von  
 a. den Erben Friedrich Bernhard Brückner's und Heinrich Gustav Müller's in Breitenbrunn,  
 b. Gottlob Hermann Trobisch's in Lauter und  
 c. Christian Friedemann Wagner's in Burschardsgrün nachgesuchten Grundstücksabtretungen Genehmigung und  
 15) erledigt Bezirksarmenhausangelegenheiten.

**Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.**

1. August. (Nachdruck verboten.)  
 Vor 600 Jahren, am 1. August 1291, wurde der eigentliche Grund der schweizerischen Eidgenossenschaft durch die Vereinigung der Waldstätte Uri, Schwyz und Unterwalden zu einem Bunde geschlossen. Auf diesem einfachen Bündniß, in Friedenszeiten geschlossen, allerdings von vornherein mit der Absicht, die Fremdherrschaft der Habsburger abzuschütteln, beruht die spätere Freiheitsbewegung der Schweiz, die bekanntlich mit der völligen Freiheitsverkämpfung endete. Der Volksmund hat sich an dieser einfachen und nüchternen Thatsache nicht genügen lassen, er hat den Freiheitskampf der Schweiz mit einem Sagenkreis umwoben, in dessen Mittelpunkt die Tells-Sage steht. Die historische Forschung hat längst nachgewiesen, daß die meisten jener schönen romantischen Geschichten Fabeln sind und daß Wilhelm Tell wahrscheinlich niemals existirt hat. Immerhin bleibt, alles romantischen Beiwerkes entkleidet, jener schweizerische Freiheitskampf, der im Grunde genommen bereits vor 600 Jahren begann, ein großartiges und beachtenswerthes Schauspiel der Weltgeschichte.

2. August.  
 Mit dem 2. August 1806 erreicht das Drama, das sich vor 25 Jahren auf deutschem Boden zwischen deutschen Stämmen abspielte, sein Ende; an diesem Tage trat der Ritschburger Waffenstillstand auch für den westlichen Kriegsschauplatz in Kraft und damit war der Krieg zu Ende. Es ist später behauptet worden, daß dieser Waffenstillstand und die Beendigung des Krieges für Preußen unter dem Druck eines ersten Telegrammes Napoleons erfolgt sei; Preußen habe eigentlich beabsichtigt, München und Stuttgart zu besetzen, was allerdings einen baldigen Ausgleich und spätere Waffenruhe herbeiführt hätte. Was Wahres an der Sache, ist bislang nicht aufgeklärt worden. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß Preußen, nachdem es in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse vor Wien Halt gemacht hatte, den ihm noch wichtigeren Süddeutschen gegenüber andere Pläne verfolgt hätte, als den einzig richtigen, thunlichst bald die Einigkeit in Deutschland zu erzielen.

3. August.  
 Am 3. August 1877 starb der General-Feldmarschall v.

Steinmetz, ein Mann der sich um sein Vaterland erheblich verdient gemacht hat. Er hat sich in Böhmen 1866 den Ehrentitel: „der Löwe von Raasdorf und von Skalitz“ erworben. Im Jahre 1870 erwies er sich noch als tapferer Führer, er wurde jedoch von Metz abberufen und zum Generalgouverneur von Polen ernannt, nachdem vor Metz die Maas-Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen gebildet worden war. Diese Abberufung war allerdings wohl keine Anerkennung der Kriegskunst des alten Haubogens; allein man darf auch nicht vergessen, daß der Greis, der (1796 geboren) als junger Offizier noch die Schlachten von Lützen und Bautzen des Befreiungskrieges mitgemacht hatte, kaum noch in der neueren Kriegsführung fehlerlos bestehen konnte. Jedenfalls bleibt ihm in der deutschen Geschichte ein ehrenvoller Platz gesichert.

**Verfälschte schwarze Seide.** Man verbrenne ein Nüchternchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spiegel wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Jachstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depôt von G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich verwendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Die Kola-Pastillen von Apotheker Dammann befeitigen Migräne und jeden, selbst den heftigsten Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuss entstandenen). Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eibenstock.

**Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 26. Juli bis 1. August 1891.**  
 Aufgeboten: 38) Carl Emil Leistner, Waldarbeiter hier, ehel. S. des Johann Friedrich Leistner, Waldarbeiters hier und Lina Anna Viehweg hier, ehel. T. des Chregott Gustav Viehweg, Maschinistenhiers hier.  
 Gestalt: 202) Christoph Carl Bretschneider in Wolfsgrün. 203) Elsa Unger. 204) Ernst Max Georgi. 205) Carl Arno Brügger in Muldenhammer. 206) Clara Leistner. 207) Ger-

trud Magdalena Unger, unehel. 208) Hans Emil Stemmler. 209) Alfred Albert Rühlmann. 210) Gustav Conrad Willy Rau, unehel. 211) Ulrich Volkmar Beck. 212) Hans Hugo Beck.  
 Begraben: 145) Ida Helene, ehel. T. des Hermann Friedr. Stemmler, Maurers hier, 5 R. 19 T. 146) Paul Walthr, ehel. S. des Richard Paul Stemmler, Maurers hier, 2 R. 10 T. 147) Friedrich Bruno Nibel, Wirtschaftsgelhilfe in Wildenthal, ein Ehemann, 35 J. 5 R. 16 T. 148) Gertrud Marie, ehel. T. des August Friedrich Brandt, anj. Bs. und Kaufmanns hier, 9 J. 26 T.

**Am 10. Sonntage nach Trinitatis:**  
 Vorm. Predigttext: Apostelgesch. 9, 1—8. Herr Diac. Fischer. Nachm. Unterredung mit der confirm. Jugend. Derjelbe. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich.  
 Nächsten Montag Vorm. 9 Uhr Wochencommunion. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
 Sonntag, den 2. August (X. p. Trin.). Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die Beichtansprache hält Herr Diac. vic. Schreiber. Collecte für die Judenmission.  
 Mittwoch, den 5. August, Vorm. 10 Uhr Beichte u. Abendmahl. Die Beichtansprache hält Herr Diac. vic. Schreiber.

**Chemnitzer Marktpreise vom 29. Juli 1891.**

Weizen ruff. Sorten	11 Rf. 80 Pf. bis 12 Rf. 60 Pf. pr. 50 Kilo.
säch. gelb u. weiß	12    20    12    50    "    "    "    "
Roggen, preussischer	11    25    "    11    50    "    "    "
sächsischer	11    25    "    11    50    "    "    "
russischer	11    25    "    11    60    "    "    "
Braugerste	8    50    "    9    50    "    "    "
Futtergerste	8    25    "    8    75    "    "    "
Safer, sächsischer	8    10    "    8    45    "    "    "
Safer, preussischer	—    —    "    —    —    "    "    "
Roggerbjen	9    50    "    10    50    "    "    "
Mahl- u. Futtererbsen	8    75    "    9    —    "    "    "
Heu	3    —    "    3    30    "    "    "
Stroh	3    —    "    3    20    "    "    "
Kartoffeln,	4    25    "    4    50    "    "    "
Butter	2    —    "    2    40    "    "    "

**Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.**

**Den Bewohnern von Eibenstock und Umgegend**

werden folgende ehemalige Zöglinge der Blindenanstalt zu Aufträgen für **Korb- und Rohrstuhlflächerei** angelegentlich empfohlen: **Karl Stemmler**, Korbmacher, Hintere Rehmerstr. Nr. 218, **Anna Tittel**, wohnhaft bei Frau verw. Ungethüm, Poststraße Nr. 134, **Anna Stemmler** und **Luise Röder**, Am Brühl Nr. 342.

Anna Stemmler und Luise Röder fertigen und verkaufen auch außerdem Bürsten aller Art.

Wüßte diese Empfehlung braver Blinden, die ihr Brot sich selbst verdienen wollen, nicht wirkungslos bleiben!

**Blindenanstalt zu Dresden,**  
 den 3. Juli 1891.  
**A. Büttner.**

**Königsberger Braunkohlen-Briquetts**

in ganzen und halben Ladungen empfehle zu Werkspreisen.  
**R. Schneidenbach.**  
 Die Königsberger Braunkohlen-Briquetts sind nur aus bestem Material hergestellt und übertreffen alle anderen Briquetts im Heizwerth.

**Sparkasse Schönheide,** geöfnet jeden **Wochen-** tag von 2 bis 4 Uhr **Nachmittags.**

**Strebel'sche Tinten,**  
 wegen ihrer Vorzüglichkeit hinlänglich bekannt, empfiehlt in allen Farben  
**F. Hannebohn.**

**Farben,**

freichfertig und trocken,  
 sowie  
**Lacke, Firniß, Pinsel etc.**  
 empfiehlt billig und gut die  
**Drogen- & Farbenhandlung von**  
**H. Lohmann.**

**Vogelfreunde**  
 Bitte meine preisgekrönten  
 Vogelfutter - Mischungen  
 (in versiegelten Packeten)  
 „Singfütter“ für Kanarienvogel, Wildvögel etc.,  
 Universalfütter für Drosseln, Nachtigallen, Stare etc. zu versuchen.  
 Illustr. Preisliste mit 60 Abbild. 50 Vögel, Käfige, Tauben versend. franco für 50 Pfg. (Briefmark.)  
 Gustav Voss, Hoflieferant, Köln.  
 Niederlage in Eibenstock bei  
**Hermann Pöhland.**

**Nähgarne**  
**Pain-Expeller**  
**Böhmischen Rauch-** u. **Schnupftabak**  
 empfiehlt  
**A. Eberwein.**

**Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein **echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcollodium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depöt in Eibenstock bei  
 Apotheker **Fischer.**

**Streupulver**  
 zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das **hilfreichste und heilsamste Mittel,** à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **F. Hannebohn.**

**Bester Fußboden-Anstrich!**  
**Tiedemann's**  
**Bernstein-Schnelltrocken-Oellack,**  
 über Nacht trocknend, nicht nachklebend, mit Farbe in 4 Nuancen, unübertrefflich in Härte, Glanz und Dauer, allen Spiritus- und Fußboden-Glanzläden an Haltbarkeit überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begehrt für den Haushalt! In 1 Kilo u. 3 1/2 Kilo-Dosen.  
 Nur ächt mit dies. Schutzmarke.  
  
**Carl Tiedemann,**  
 Hoflieferant, Dresden, begründet 1833.  
 Vorräthig zum Fabrik-Preis in Eibenstock bei  
**H. Lohmann,**  
**C. W. Friedrich.**

**Brenn-Kalender**  
 für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock im Monat August 1891.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	48	8	2	10.	48	8	2	23.	48	8	10
2.	48	8	2	11.	48	9	2	24.	48	8	10
3.	48	8	2	12.	48	9	2	25.	48	8	10
4.	48	8	2	13.	48	10	2	26.	48	8	11
5.	48	8	2	14.	48	10	2	27.	48	8	11
6.	48	8	2	15.	48	11	2	28.	48	8	12
7.	48	8	2	16.	48	12	2	29.	48	8	12
8.	48	8	2	17.	48	12	2	30.	48	8	1
9.	48	8	2	18. b. m. 22. f. Beleucht.	31.	48	8	2			

**Dr. Aumann's Süßner Medicinal-Heidelbeer-Wein**  
  
 aus der Heidelbeere rein und unverfälscht dargestellter Beerenwein, welcher ärztlicherseits als Ersatz der zumeist gefälschten Tokayer-Weine dringend empfohlen wird. — **Dr. Aumann's Süßner Heidelbeer-Wein** ist ein vorzügliches Getränk zur Kräftigung für **Reconvaleszenten und Kinder,** und auch als Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenleiden etc. etc. mit gutem Erfolg angewendet. — 1/2 Originalflasche Mk. 1.50. **Man achte auf den Namen Dr. Aumann.** Zu haben in nachfolg. Depöts:  
 In **Eibenstock** bei **G. Emil Tittel** und **H. Lohmann.**

**Haffmann's Magenbitter**  
 seit einem Jahrhundert eingeführt und beliebt durch seine aromatische Bittere.  
 Lager in Originalflaschen:  
 bei **Hrn. Bruno Junghanns, Schönheide.**  
 Spezialität von  
**Joh. Gottl. Haffmann, Pirna.**

**An Wirksamkeit unübertroffen!!!**  
 Gee. geschützt! Singetr. Marke!  
  
**Germania-Pomade**  
 zur Förderung u. Erlangung ein. schönen Haarwuchses sowie Hohen Schaurdantes tausendfach bewährt. **Erfolg garantiert!** Eleg. Flacons à 1 Mark. **H. Gutbier's Kosmet. Officin, Berlin, Bernburger Str. 6.** Jede echte Flasche trägt Pirna u. obige Marke. Vor Nachahmungen wird gewarnt. **Scht zu haben in Eibenstock bei**  
**H. Lohmann, Drogenhdlg.**

**Herrren-Wäsche.**  
**Normalehemden u. Hosen** nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. **Ticot-unterkleidung: Jacken, Hosen** in größter Auswahl. **Oberhemden, Pra., leinene Stragen, Manschetten und Chemisets, Schlüße** in bestem Sortiment.  
**C. G. Seidel.**



# Die Bogtländische Geldschrankfabrik

**Paul Vogel, Plauen i. V.**

Liefert als ausschließliche Spezialität: **Stahlpanzer-Geldschranke** mit **Theodor Kromer'schem Patent-Protector-Verschluss** unter Garantie für solide Ausführung zu mäßigen Preisen.

## Den geehrten Schneiderinnen u. Hausfrauen

zur gefl. Nachricht, daß ich **Sonntag, den 2. August, von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr im Englischen Hof zu Eibenstock** einen Kursus in der

## Zuschneidekunst

für **Damen** abhalten werde.

Jede Teilnehmerin erhält einen Apparat nebst Anweisung zu dem billigen Preise von 4 Mk. 50 Pf., den Unterricht eingerechnet. Derselbe enthält alle nur denkbaren Schnitte, als: Damenkleider-, Damenpaletot-, Damenjackets- und Jaden-, sowie Knabenjaden-Schnitte je 30 Stück. Mit Hilfe dieses Apparates lernt jede Teilnehmerin binnen 1 Stunde gut sitzende Damenkleider u. zuschneiden.

Hunderte von Dank- und Anerkennungs schreiben bestätigen die außerordentlichen Vorzüge desselben.

Von früh 8 bis Abends 9 Uhr bin ich zu sprechen.

Ganz ergebenst

**D. R. Donner,**

Lehrerin der Zuschneidekunst aus Vommagisch.

# Militär-Verein Eibenstock.

**Sonntag, den 9. August**

Sommer-Ausmarsch der Mitglieder mit Frauen nach Zelle bei Aue zur dort stattfindenden **Fahnenweihe.**

Diejenigen Kameraden, die sich betheiligen wollen, werden gebeten, ihre **Anmeldungen** hierzu bis **Donnerstag, den 6. August**, entweder bei den Kameraden, Herren: Gust. Emil Tittel, E. W. Friedrich, Herm. Böhlend, Hermann Unger, Restaurateur oder bei Gottfried Müller, Engl. Hof unter Hinterlegung von 50 Pf. für Musik bewirken zu wollen.

Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen. **Stellen** hierzu Vorm. 9 Uhr im Feldschlösschen; **Abmarsch** punkt 9 1/2 Uhr nach Bahnhof Eibenstock oder Blauenthal.

Um zahlreiche Betheiligung ersucht kameradschaftlich

**Der Vorstand.**

Zur Anlieferung für den Winterbedarf empfiehlt beste

## Brüder Braunkohlen

aus den **Guidoschächten** in ganzen und halben Ladungen zu Werkpreisen **R. Schneidenbach.**

Mit der Guidoschle erzieht man, in Folge ihrer Reinheit, einen sehr hohen Heizeffekt und gilt dieselbe als eine der besten Sorten im Nordwestböhmischen Kohlenrevier.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 72,10 Pf.

## Krebs und Lupus,

sowie alle Arten Flechten, Knochenfraß, veraltete Fußgeschwüre, Gewächse, Heberbeine, Mansmale, Muttermale, Leberflecke, Krätze, Lähmungen, Rheumatismus und Syphilis beseitigt ohne Schnitten und sicher in Sachsen schon seit 7 Jahren

**P. Semerak,**

Heilkünstler,

Chemnitz, Böllnerstr. 25., part.

Viele Dankschreiben und amtlich beglaubigte Atteste liegen zur Einsicht vor.

## Lilione

(Schönheitsmittel) entfernt Sommersprossen, Mitesser, gelben Teint u. d. Hc. 3 Mark, 1/2 Fl. 1,50 Mk. **Enthaarungsmittel** zur schnellen Entfernung von Arm- und Gesichtshaaren à Fl. 2,50 Mk.

## Haarfarbe

zum echt färben ergrauter und rother Kopf- u. Barthaare, einziges und bestes aller Färbemittel.

1/2 Fl. 2,50 Mk., 1/2 Fl. 1,25 Mk. **Bart-Haarwuchsmomade,**

bestes Mittel zur schnellen Erlangung eines Bartes, auch zum Kopfhaarwuchs anwendbar. 1/2 Dose 3 Mk., 1/2 Dose 1,50 Mk.

**Rothe & Co.,** Chem. Fabr., gegr. 1849. Berlin SO., Dranienstr. 207.

In Eibenstock nur allein echt zu haben bei **Guido Fischer,** Apotheker.

## Knorr's und Weibezahn's Hafermehl,

bewährte Kindernahrungsmittel, **Schweizermilch,**

**Knorr's Suppentafeln** empfiehlt bestens

**H. Lohmann.**

Drei verschiedene leichte

## Rutschwagen

und 1 Leiterwagen verkauft, weil überzählig **Alban Melchsner.**

Ein gebildetes Mädchen, welches mit diversen

## Tambourin-Maschinen

gut vertraut ist, wird für das Ausland in angenehme Stellung zu engagieren gesucht. Adressen bis Montag unter **K. P.** in die Expedition dieses Bl. erbeten.

## Dank.

Für die vielfachen Beweise ehrender und liebevoller Theilnahme bei dem uns betroffenen herben Verluste unseres guten Vaters, Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers, des

**Friedrich Bruno Riedel**

fühlen wir uns gedrungen, allen Mitfühlenden hiermit unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Derselbe gilt insonderheit Herrn Diaconus **Fischer** für die trostreiche Grabrede, den lieben Kameraden des theuren Entschlafenen für den freiwillig geleisteten Liebedienst und dem hiesigen Gesangsverein für die weihervollen Grabgesänge. Herzlichen Dank endlich auch allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für großartigen Blumenschmuck und ehrenbes Geleite zur letzten Ruhe des lieben Dahingeshiedenen. Möge der liebe Gott Sie Alle vor solch herben Schicksalsschlägen in Gnaden behüten.

**Bildenthal,** den 31. Juli 1891.

Minna verw. Riedel geb. Ott zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

## Guts-Verkauf.

Wegen hohen Alters des Besitzers ist in einem großen industriellen Dorfe des Erzgebirges ein **Gut** mit ca. **15 bez. 20 Acker bester Felder und Wiesen** mit der vollen Ernte unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Sicherer Absatz im Orte, ebenso beste Gelegenheit zu Lohnfuhren. Näheres zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

## „Die Mutual,“

**Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von New-York**

gegründet 1843.

**General-Direktion Berlin W., Markgrafenstraße 52.**

Total-Fonds am 1. Januar 1891 rund 625 Millionen Mark. Versicherungsbestand am 1. Januar 1891 über 2700 Millionen Mark. Policen bereits nach 2 Jahren unanfechtbar und unbeschränkt, nach 3 Jahren unverfallbar. — Die Prämien sind die billigsten, die Dividenden die höchsten, die je bezahlt wurden, die Bedingungen die denkbar einfachsten und anerkannt constantesten!

Nähere Auskünfte, sowie Prospekte ertheilen bereitwilligst:

**Max Delling, General-Agent in Chemnitz.**

**Max Rockstroh, Haupt-Agent in Eibenstock.**

Tüchtige Vertreter werden allerorts gesucht.

## Dr. Fraenkel, Augenheilanstalt, Chemnitz.

Verreist bis 16. August d. J.

## A. Brandt's allein ächte Schweizerpillen

rasch wirkend, ohne den Organismus zu schwächen, reinigen das Blut, erhöhen die Verdauung, geben Kraft und Stoff. Erhältlich in allen Apotheken zu 60 Pf. u. 1 Mk. Man achte genau auf vorbezeichnete Marke. Hauptdep.: Engel-Apothek, Leipzig.

## Wunderbar

zart wird die **Haut, Sommersprossen** verschwinden, braucht man täglich **Bergmann's Liliemilch-Seife.** Echt à St. 30 u. 50 Pf. bei **G. A. Nötzli.**

## Bade-, Toilette- u. Fenster-Schwämme,

**Lufah-Schwämme,**

**Lufah-Frottir-Apparate** empfiehlt

**H. Lohmann.**

## Eine schöne Oberstube

mit **Schlafkammer** ist sofort zu vermieten bei **Hermann Seidel,** Mohrenplatz.

## Gefunden

wurde in meinem Garten ein **kleines Achatkreuz.** Gegen Erstattung der Insertionsgebühren abzuholen bei **G. Hendel, Schönheiderhammer.**

## Eine Oberstube

mit **Bodenkammer** ist zu vermieten und vom 1. Oktober an zu beziehen.

**Ernst Louis Bahlig,** Schönheiderstr. 383.

## Gesellen-Verein Eibenstock.

Diejenigen Mitglieder, welche sich **Sonntag, d. 2. August** an der **Fahnenweihe des Gesellen-Vereins zu Eiben** betheiligen wollen, werden gebeten, sich **Sonntag, d. 2. August, Vorm. 9 Uhr** im Vereinslokal mit Damen einzufinden. **Abfahrt 1/2 10 Uhr.**

**Der Vorstand.**

## Feldschlösschen.

Dienstag, den 4. August:

## Gr. Extra-Concert.

Das Nähere in der nächsten Nummer dieses Blattes.

**G. Oeser,** Musikdirektor.

## Gasthof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Ballmusik.**

Montag: **Schlachtfest.**

Von Vorm. 10 Uhr an **Wellfleisch,** später **frische Würst.**

Es ladet ergebenst ein **Wilh. Runschke.**

## Feldschlösschen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet

**Emil Eberwein.**

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet

**Theodor Enghardt.**

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

**G. Heidenfelder.**

## Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

**Gustav Hendel.**

## Bestellungen

auf das „**Amts- u. Anzeigebblatt**“ für die Monate August und September werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Exped. d. Amtsbll.

Hierzu eine Beilage.



# Beilage zu Nr. 90 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstod, den 1. August 1891.

## Die Jüdin von Heidelberg.

Nach historischen Quellen erzählt von Fr. E. von Wiedede.  
(10. Fortsetzung.)

„Welchen Grund gab er an für seinen Besuch?“  
„Er sagte, daß er nach Eppingen zu gehen beabsichtigt habe und von dem rechten Weg abgekommen sei.“  
„Das ist erlogen, denn wir trafen ihn kurz vor der Stadt, sodaß er nur die Augen zu öffnen nöthig hatte, um sie zu sehen,“ sagte Luise.  
„Ich zweifle nicht daran, daß er mich über seine wahre Absicht täuschen wollte und empfehle Euch, zunächst hier zu bleiben. Gegen Abend führe ich Euch dann in die Grotte.“

Langsam verstrich der Tag und als die letzten Sonnenstrahlen das Thal beleuchteten, forderte Fornbach die Mädchen auf, sich bereit zu halten.  
„Je eher wir gehen, desto besser wird es sein,“ sagte der Bauer, „denn ich bin ziemlich sicher, daß wir unwillkommenen Besuch erhalten. Mein Weib folgte dem Pilger in einiger Entfernung nach und sah, wie er im Hohlweg ein Pferd aus dem Dickicht zog, das er so gewandt wie ein erfahrener Ritter bestieg.“

In aller Eile packten die Mädchen ihre Mäntel zusammen und mit einem Körbchen voll Lebensmitteln in der Hand, führte Fornbach seine Schützlinge in den Wald. Inzwischen war die Dämmerung hereingebrochen und unter dem dichten Laubdach war es fast Nacht geworden. Andreas hatte eine Laterne mitgenommen, um sich von dem Zustand der Grotte zu überzeugen, dieselbe war unter seinem Wamme verborgen, damit der Schein des Lichtes ihn nicht verrathe.“

Die Wanderer hatten soeben das Ende des Waldes erreicht, als sie von einer rauhen Stimme angerufen wurden. Der unerwartete Schreck ließ den Alten die Vorsicht vergessen und die Laterne entfiel seiner Hand. Zugleich sah er aber ein halbes Duzend Männer aus dem Gebüsch treten, deren Führer der Pilger zu sein schien. Ehe der Alte sich von seinem Erstaimen erholen konnte, war er umringt, die Laterne von einem der nächstlichen Spione aufgehoben und die Mädchen gefesselt.

Mit rauher Hand riß der Pilger Eleonore das Barett vom Haupte und sagte, sie beim Scheine der Laterne den Gefährten zeigend: „Schöne Jüdin, Dein Gesicht hat Dich verrathen und Du mußt mit uns gehen! Ich bin meiner Sache ganz gewiß, Leute; nehmt Euch des Alten an, vielleicht hat der Markgraf einige Worte mit ihm zu reden. Und nun vorwärts.“

### Sechzehntes Kapitel.

#### Ueberall Feinde.

Noch war die Sonne nicht dem Osten entzogen, als Martin Wildsdorf und sein getreuer Knappe die Thore von Heidelberg hinter sich ließen und im scharfen Trab Eppingen zu ritten. Bei dem alten Förster gebachten sie aus Rücksicht auf ihre Thiere eine kurze Rast zu halten, fanden indessen das ganze Anwesen wie ausgestorben. Es unterlag keinem Zweifel, da die Aische auf dem Herd kalt war, daß die Bewohner in der Nacht fortgeführt worden. Ohne Aufenthalt und im höchsten Grade aufgeregt über dies Ereigniß setzten sie ihren Weg fort und erreichten Fornbachs Besitzthum gegen Mittag. Auch hier war keine lebende Seele zu finden und der einzige Willkomm, den die Reisenden erhielten, war der Widerhall ihrer eigenen Stimmen. Bestürzt sah Martin seinen Knappen an.

„Sie mögen in die Berge gegangen sein, Fornbach sprach zu mir von einer Grotte, wo er im Nothfall einen sicheren Zufluchtsort finden würde.“

„Bardolf,“ entgegnete der Ritter, „ich bin nicht mehr im Zweifel darüber, daß die Dämonen hier thätig gewesen sind und alle Insassen des Hauses mit sich genommen haben. Beim Erwachen, wenn sie in die Hände der Schurken gefallen wären.“

„Lasset uns sehen, ob wir die Grotte finden, vielleicht können wir Fußspuren entdecken.“

Die Weiden gingen dem Walde zu, emsig auf jede Spur achtend, ohne auf eine richtige Fährte zu gelangen. Da sahen sie plötzlich eine Frau aus dem Gebüsch treten, welche sie schon eine zeitlang beobachtet hatte, und als sie endlich über Bardolfs Person beruhigt war, hervortrat. Es war dies die Frau des alten Fornbach, welche die Reiter als nutzlose Bürde zurückgelassen hatten. Einen Augenblick hatte Martin durch diese Begegnung eine schwache Hoffnung in sich aufkommen lassen, als er aber des Weibes bleiches Gesicht und entstellte Züge näher ins Auge faßte, wußte er mehr, als sie ihm sagen konnte.

„Wo sind die Mädchen, Margarethe?“ fragte Bardolf.

„Alle gefangen und mein Mann dazu!“ rief sie in größter Verzweiflung.

„Aber spricht, wohin sind sie geführt und auf welchem Wege?“

„Nach Heidelberg, Herr, auf der gewöhnlichen Straße.“

„Sonderbar, daß wir ihnen nicht begegnet sind, sie müssen schon in der Stadt gewesen sein, als wir forttritten,“ sagte Wildsdorf.

„Es mochte wohl eine Stunde nach Sonnenuntergang sein, als sie hier forttritten,“ bemerkte die Frau, fortwährend ihren Thränen freien Lauf lassend.

„Aufgefressen, Bardolf, und zurück nach Heidelberg!“ rief Martin in höchster Aufregung, „jede Minute kann ein Leben kosten!“

„Aber Herr, die Pferde werden nicht aushalten.“

„Dann mögen sie stürzen, aber vorwärts muß ich ohne Zögern, wenn ich das Leben nach Heidelberg bringe, sollt Ihr Euren braven Mann bald wieder sehen.“

Und dem Pferde die Sporen gebend, flog er dahin wie auf den Flügeln des Windes, nie in seinem Leben hatte er eine so bange Minute verlebt. Bei Försters Wirthshause mußte indessen der Ritter dem Knappen Gehör geben und den Pferden Ruhe gönnen, wenn er sie nicht in der nächsten halben Stunde zusammen brechen sehen wollte.

Bardolf machte sich über die Futtervorräthe her und da er mit den Stallungen bekannt war, hatte er bald das Nöthige für die Pferde gethan, von deren Ausdauer die glückliche Rückkehr abhing.

Traurig ging Wildsdorf im Zimmer auf und ab und mehr wie einmal schwur er dem Markgrafen den Tod. Nur nach vielem Zureden konnte Bardolf ihn bewegen, von den aufgefundenen Lebensmitteln zu genießen, dem Wein sprach er mehr zu, da er hoffte, seine innere Aufregung damit zu betäuben.

„Jetzt aber fort, guter Bardolf, ich ertrage dies Zaudern nicht länger!“ rief Martin, sich wieder erhebend, „wir sind gestärkt und auch die Pferde werden ihr Theil bekommen haben.“

Ungern erhob sich der Knappe, aber mit der Absicht, nicht so bald die Thiere vorzuführen. Kaum hatte er indessen die Thürschwelle überschritten, als er mit einem Ausrufe des Schreckens ins Zimmer zurückeilte und die Thüre ins Schloß warf.

„Was giebt, Bardolf?“ fragte Martin, ihn verwundert ansehend.

„Wir sind umringt.“

„Nicht möglich! Von wem?“

„Von wohl zwei Duzend markgräflichen Reitern!“

Martin war inzwischen ans Fenster geeilt und sah, wie soeben fast ein Duzend derselben, unter Anführung des markgräflichen Hauptmannes Hilgenfeld, absaßen und die übrigen zur Besetzung der hintern Thüre abgeordnet wurden.

„Beim Himmel, man muß uns verfolgt haben,“ rief er, die Thüre verrammelnd.

„Wollt Ihr Euch ergeben, Ritter?“ fragte Bardolf.

„Eher sterben!“

Eine Schanzmauer ward sofort aus den vorhandenen Tischen und Stühlen hergestellt, aber sie war natürlich nicht genügend, um das Eindringen der Feinde zu verhindern.

„Ritter Martin,“ redete diesen der Hauptmann an, „ich habe den Auftrag, Euch zu verhaften. Macht mir die Pflicht nicht schwerer, als sie mir ohnehin wird, sondern gebt Euch gefangen.“

„Wenn Ihr mich fangen wollt, so müßt Ihr erst zugreifen, gutwillig bin ich Niemand's Gefangener,“ entgegnete Martin.

„Seid nicht thöricht, Wildsdorf, seht die Uebermacht gegen Euch.“

„Ihr werdet ich widerstehen und lebend komme ich nicht in Eure Hände.“

„Wildsdorf, ich bin nie Euer Freund gewesen, aber auch nie Euer Feind, es würde mir schwer werden, gegen Euch Gewalt anzuwenden zu müssen.“

„Thut wie Euch gefällt, wer sich mir nähert wird niedergemacht.“

Die Schwerter begegneten sich, aber trotz der Hiebe, welche der wackere Ritter austheilte, mußte er der Uebermacht unterliegen. Unter günstigeren Ortsverhältnissen möchte sich der Kampf, wenn auch nicht ganz siegreich für ihn geendet, doch längere Zeit hingezogen haben, aber von allen Seiten stürzten Gegner auf ihn ein, und während zwei den Knappen engagierten, kämpften zweiundzwanzig mit dem tapfern Wildsdorf. Drei Reiter küßten ihre Kühnheit mit dem Leben und Ritter und Knappe bluteten aus vielen Wunden, die man ihnen, nachdem sie an Händen und Füßen gebunden waren, nothdürftig verband.

### Siebzehntes Kapitel.

#### Der Markgraf.

Der Diener der Behme, welcher unter der Bekleidung eines Pilgers die Mädchen gefangen und sammt ihrem Beschützer nach Heidelberg abgeführt hatte, erreichte die Stadt schon zwei Stunden nach

Mitternacht. Während Andreas Fornbach in eines der unterirdischen Gefängnisse des heimlichen Gerichts geworfen wurde, führte man die Mädchen in des Markgrafen Schloß, wo ihrer ein wohl eingerichtetes Zimmer harrte. Eine alte Dienerin empfing sie und sorgte aufs Beste für ihre Bequemlichkeit, indessen schien für die Mädchen von deren Mitgefühl nicht viel zu hoffen sein, denn ihre Reden waren roher, wie die des gemeinsten Reiters, und mit Verachtung wandten sie sich von ihr ab.

Als das Weib nunmehr sah, daß man ihrer nicht bedürfe und sogar ihre Rathschläge zu dem freundlichen Empfange ihres Herrn zurückwies, entfernte sie sich und schloß sorgfältig die Thüre.

Eleonore überließ sich ganz ihrem Schmerz. „Selbst jetzt noch dürfen wir den Muth nicht verlieren,“ sagte Luise, „denn wir brauchen ihn nöthiger wie je. Unsere Freunde werden unser Schicksal erfahren, und wenn Hülfe möglich ist, kommt sie uns von dieser Seite.“

„Ach!“ seufzte die Jüdin, „was können sie gegen diese Macht unternehmen! Mein Gefühl sagt mir, es ist Alles vorbei!“

„Wenn Alles fehlschlägt, Eleonore, dann haben wir noch einen Freund, zu dem wir beten können, er verläßt uns nicht.“

Sie sanken auf die Knie und mehr Frieden denn zuvor zog in ihre Herzen ein. Dann von Müdigkeit überkommen, suchten sie ihre Lager auf und vergaßen auf kurze Zeit in erquickendem Schlaf ihr namenloses Leid.

Hell und freundlich schien die Sonne in das Gemach, als die Mädchen erwachten. Als sie sich erhoben, mußten sie indessen bemerken, daß während der Nacht ihr männlicher Anzug verschwunden und gegen weibliche Kleider vertauscht worden war. Noch bei der Toilette beschäftigt, machte das Weib vom Abend vorher ihre Aufwartung und erkundigte sich sehr theilnehmend, wie die Jungfern geschlafen hätten. Im anstößenden Zimmer hatte sie den Gästen ein Frühstück auftragen lassen und lud sie ein, sich dorthin zu versetzen.

Ohne dazu aufgefordert zu sein, erzählte sie den Mädchen tausenderlei Dinge von den Vorzügen des Markgrafen, rühmte namentlich seine Freigebigkeit und gutes Herz und schloß ihre Lobrede mit der Aufforderung, ihm bei seinem Besuch recht freundlich zu begegnen.

Den geängstigten Mädchen war es ordentlich wohl ums Herz, als diese alte Kupplerin sie verließ. Schmerzlich bewegt von dem Bewußtsein, daß man sie vernünftlich trennen würde, setzten sie sich nach eingekommener Mahlzeit neben einander, um die Stunden, welche ihnen noch bis zu dem gefürchteten Augenblick bleiben würden, Hand in Hand zu verplaudern. Alle ihre Gedanken waren natürlich auf die Zukunft gerichtet. Luise's Vertrauen auf die Hülfe ihrer Freunde war ein felsenfestes.

„Daß sie einen Versuch machen, uns zu befreien, unterliegt keinem Zweifel,“ sagte sie, „ich kenne meinen Onkel zu genau, und irre mich in Ritter Martin sicher nicht.“

„Und wenn der Versuch fehlschlägt, meine theure Freundin,“ entgegnete Eleonore, aus dem Busen einen kleinen Dolch ziehend, „dann wird dies mein Erretter sein! — Horch, man kommt!“

„Es ist der Markgraf!“

Luise hatte wahr gesprochen, denn kaum waren diese Worte über ihre Lippen gekommen, als sich die Thür öffnete und der Markgraf, begleitet von dem alten Weibe, hereintrat. Ein kalter Schauer überlief die Mädchen.

Seine grauen Augen schossen verlangende Blitze, als er die Jüdin vor sich sah. Nach einem höflichen Gruß wandte er sich zu Luise.

„Ihr seid also die kühne Tochter unseres treuen Ritters von Antiochien?“

„Ich bin keine Nichte, Herr Markgraf.“

„Nun, das wird nicht viel Unterschied in unsern Beziehungen machen. Diese Frau wird Euch in ein anderes Zimmer führen, während ich mit der Jungfrau hier rede.“

Luise umschlang krampfhaft Eleonore's Hals, und wollte sich nicht von ihr trennen lassen.

„Geh, Liebe, es muß sein, mache uns die Trennung nicht schwer,“ sagte die Jüdin. Die Christin ging, aber mit einem Blick inniger Liebe auf die Freundin und tödtlichen Hasses auf den Mann, der jenen Frieden rauben wollte.

Dann, wie eine Schlange sich dem gefangenen Vogel nähert, trat der schreckliche Mann auf sein Opfer zu.

„Fürchtet Euch nicht vor mir, Jungfrau,“ sagte er mit schmeichelnder Stimme. „Euer Schicksal liegt in Eurer eigenen Hand. Ich liebe Euch und will Euch zu dem glücklichsten Weibe des Landes machen.“ Eleonore wagte nicht die Augen zu ihm zu er-

o ck.  
i Aue zur  
ihre An-  
er bei den  
s hland,  
Hof unter  
m. 9 Uhr  
stod ober  
d.  
e u  
rkpreisen  
h.  
ehr hohen  
öhmischen  
be  
ermiethen  
eiehen.  
Bahlig.  
383.  
enstod.  
che sich  
Fahnen-  
u Ehren  
eten, sich  
9 Uhr  
zufinden.  
and.  
en.  
t:  
cert.  
en Num-  
direktor.  
rün.  
4 Uhr an  
it.  
fisch,  
chke.  
n.  
1 Uhr an  
it,  
ein.  
U.S.  
Uhr an  
it,  
rdt.  
U.S.  
Uhr an  
t,  
ler.  
ter.  
Uhr an  
t,  
del.  
n  
blatt-  
eptem-  
ei unse-  
n Post-  
ange-  
t 8 Bl.  
ilagt.



haben; sie fühlte die Wirkung seines giftigen Hauches und verstand seine Worte zu gut.

Der Markgraf fuhr fort: „Vor allen Dingen habe ich Euch einige Fragen vorzulegen und Eure Zukunft wird von der wahrheitsgetreuen Antwort abhängen. Zunächst,“ sagte er, sich neben sie in einem Sessel niederlassend, „möchte ich Auskunft von Euch über Eures Vaters Nachlaß haben. Derselbe ist nach dem Befehl der Kirche verfallen. Es ist hinreichend bekannt, daß er Reichthümer besaß, und wir wissen auch, daß dieselben größtentheils in Juwelen angelegt waren. Sagt mir, wo dieselben zu finden sind.“

Eleonore war nur ein zaghaftes Mädchen, aber von Gefahren umgeben, und im Bewußtsein, daß der Tod allen Qualen ein Ende mache, hielt sie fest an dem gefaßten Entschlusse, daß die Mörder ihres Vaters nichts von ihr erfahren sollten.

„Ich weiß nichts von den Schätzen,“ entgegnete sie bestimmt.

„Nehmt Euch mehr Zeit zur Ueberlegung, schöne Jungfrau; ich fürchte, daß ihr mich nicht versteht; Ihr haltet mich unzweifelhaft für einen der Urheber von Eures Vaters Unglück, darin irrt Ihr aber. Ich möchte Euer Freund sein, und kann Euch durch ein wahrhaftes Geständniß retten. Durch meine Vermittelung würdet Ihr hierher gebracht, statt in die Zellen der Inquisition, wenn Ihr mich aber zurückweist, wird dieselbe ihr Recht geltend machen. Wenn Ihr eine Idee habt von dem, was das heimliche Gericht bedeutet, werdet Ihr es mir Dank wissen, Euch solchen Klauen entziehen zu haben. Glaubt nicht, daß Ihr im Stande sein werdet, den Fragen des Inquisitors Schweigen entgegenzusetzen. Sagt mir daher, wo Eures Vaters Schätze sind, daß ich Euch die schrecklichen Qualen erspare, denen Ihr sonst ausgegesetzt sein würdet.“

Es wäre schwer zu entscheiden, welche Qualen dem armen Mädchen schrecklicher erschienen, — die ihr in Aussicht gestellten Torturen in der Folterkammer des Inquisitionsgerichts, oder das glänzende Loos, welches sie mit ihrer Schande erkaufen sollte.

„Herr Markgraf,“ sagte sie mit todtesblassem Gesicht, „was würde aus mir werden, wenn ich im Stande wäre, Euch die Schätze meines Vaters zu zeigen?“

„Ihr würdet gerettet sein.“

„Wodan gerettet?“

„Von dem schrecklichen Loose, der Inquisition in die Hände zu fallen.“

„Und was würde mein ferneres Loos sein?“

„Bei den Göttern! Das liegt in Eurer eignen Hand, schöne Eleonore; alle Mädchen in Heidelberg sollten mit Reiz auf Euch blicken! Ich will keinen Heller von dem Geld haben, weiß es Gott; aber die Inquisition verlangt es. Ihr habt eine Macht in der Hand, die beneidenswerth ist.“

„Zurück!“ schrie Eleonore, als Berthold sie umfassen wollte, „rührt mich nicht an!“

„Was fürchtet Ihr Euch vor mir?“

„Ich fürchte Euch nicht, wenn Ihr mich in Ruhe lasset.“

„Ihr seid in der That ebenso widerpenstig, wie Ihr schön seid. Aber Ihr müßet mein sein.“

„Zurück, Herr Markgraf!“ schrie die Jüdin aufs Neue, von ihrem Sitz aufspringend und den Dolch hervorziehend. Gebt mich dem Gericht, wenn Ihr wollt.“

„Arme Närrin!“ lachte er mit verbissenem Grimm, „wenn Euch die Inquisition die schönen Glieder gestreckt, und Euer Geständniß hat, schießt sie Euch wieder zu mir. Ich fürchte Euren Dolch nicht, Schöne,“ setzte er hinzu, sich ihr nähernd, „Ihr müßt mir gehören.“

Wie eine Heldin stand sie vor ihm mit erhobener Hand, in welcher der Stahl blühte, und unwillkürlich trat Berthold zurück. „Euer Blut oder das meine!“ rief sie ihm entgegen.

Unschlüssig, was er thun sollte, wandte der Markgraf sich von ihr ab und schritt der Thüre zu.

„Stecht den Dolch ein, Helbenmädchen, und denkt über meine Worte nach. So Gott will, sehen wir uns bald wieder.“

Erschöpft sank Eleonore auf die Kniee, als die Thüre sich hinter ihm schloß, und dankte innig dem Himmel, daß er sie so weit gnädig bewahrt habe.

Wieder ruhte der Schleier der Nacht über Heidelberg. Aber in dieser Nacht waren noch andere Männer, als die Spione und Vertrauten der Behme, auf den Straßen sichtbar. Auch unten am Neckar war es lebhaft geworden und des Bootführers Peter Gondel brachte Dugende von Gefährten an das diesseitige Ufer.

Mit dem schwarzen Mantel der Inquisition begleitete Diener Konrads betreten das Haus Viktors von Antiochien, aber sie fanden ihn nicht. Im Hause Balduins von Tyre saß der Vaterlandsfreund im Rath mit Joseph Verben und Seltor.

Dugende von sonst hell beleuchteten Werkstätten standen verlassen und die Gewölbe der Handelsleute wurden von Frauen oder Knaben versehen.

Von Mund zu Mund ging ein Gerücht, das Alle gleich mächtig aufregte, und in Hütte und Palast

sagte man sich: Martin Wilsdorf und Barboß Eberswald sind in den Händen der Inquisition!

### Achtzehntes Kapitel.

#### Die Befreiung.

„Nein, nein!“ schrie Konrad von Marburg, aufgeregt das Zimmer durchmessend, „Ihr verlangt zu viel von mir, Berthold. Ihr sollt sie schließlich wieder haben, aber heute Abend muß sie vor dem Tribunal erscheinen. Ich sage Euch, Markgraf, es besteht eine tiefgehende Verschwörung gegen uns und ich muß sie mit der Wurzel ausreißen.“

„Was kann Euch die Jüdin dabei nützen?“ fragte der Markgraf unwillig. „Ihr glaubt doch nicht, daß eine Kotte tollkühner Verschwörer ihr Geheimnisse anvertraut?“

„Vielleicht nicht absichtlich; ich weiß aber, daß gerade diese Kotte uns das Mädchen entführt hatte, zwei davon sind in unserer Gewalt und zwei Andere können der Verhaftung nicht entgehen. Wilsdorf und sein lecker Knappe sitzen hinter Schloß und Riegel und dem Balduin und dem von Antiochien wird es nicht besser gehen.“

„So laßt Wilsdorf holen und die Sitzung beginnen.“

„Ich muß zu gleicher Zeit die Jüdin haben; sie wird, ich zweifle nicht daran, Alles gestehen, wenn sie ihren Erretter auf der Folterbank sieht.“

„Nun, dagegen will ich nichts einwenden; schont den Frechen nicht, der es wagte, so viel Blut in ihrem Dienste zu vergießen, aber laßt das Mädchen unangestastet.“

Das unheimliche Licht trüber brennender Fackeln erhellte nur spärlich die Folterkammer, in der sich die Diener der heiligen Behme versammelt hatten. Konrad von Marburg, umgeben von seinen Getreuen, hatte seinen Sitz eingenommen und ihm zur Seite saß der Markgraf Berthold.

Zwei Diener des Gerichts führten Eleonore Döheim herein. Ihr Gesicht war bleich wie der Tod und ihr schwankender Schritt zeigte, daß sie der Unterstützung bedurfte. Mit wirrem Blick schaute sie um sich und erkannte den Markgrafen. Man führte sie im Kreise herum, um die Marterwerkzeuge zu betrachten und hielt endlich vor dem Sitze des Inquisitors still.

„Eleonore Döheim,“ begann dieser mit feierlicher Stimme, welche das Mädchen mit Schauer erfüllte, „Ihr seid vor dem Tribunal, in dessen Hand Leben und Tod, aber auch Gerechtigkeit und Mitleid liegt. Beantwortet die Fragen, welche man Euch vorlegen wird, wahrheitsgetreu und aus freiem Antriebe, denn wir haben nicht den Wunsch, Qualen zu verursachen. Sagt uns also zunächst, wo ist Eures Vaters Vermögen verborgen?“

Das arme Mädchen blickte von dem Inquisitor auf den Markgrafen. Entging sie dem einen, so fiel sie in die Gewalt des Andern, und Bertholds Gegenwart gab ihr den Muth zu entgegnen:

„Ich weiß es Euch nicht zu sagen.“

„Wollt Ihr Euch den Qualen der Folter aussetzen?“

„Ich bin in Eurer Gewalt — thut mit mir, was Ihr wollt.“

„Kennt Ihr die Pein, welche Ihr Euch dadurch bereitet? Schaut um Euch, Glied um Glied ziehen wir mit jenem Instrumente aus Eurem Körper und ein elender Tod ist Euer Loos.“

„Ich habe den Muth zu sterben,“ flüsterte die Jüdin kaum hörbar.

Konrad war Menschenkenner genug, an dem Entschlusse dieses Mädchens nicht zu zweifeln. Er hatte dem Markgrafen die feste Zusicherung gegeben, ihren Körper nicht zu verunstalten, und dies Versprechen mußte er halten.

Sicherlich kennt Ihr nicht genau das Schreckliche der Tortur und wir wollen daher zu Eurer Erbauung vor Euren Augen ein Opfer der Folter aussetzen. Dies Opfer ist ein starker kräftiger Mann, den Ihr kennt, und wenn Ihr den Aermsten seht und wollt ihn retten, so könnt Ihr dies, wenn Ihr uns die verlangte Auskunft über Eures Vaters Schätze gebt. Nun wollen wir sehen, wie weit Euer Gefühl Euch führt.“

Auf einen Wink des Inquisitors ward Martin Wilsdorf hereingeführt. Seine Hände waren auf den Rücken gebunden und eine lose Schlinge hing um seinen Hals.

Mit einem durchdringenden Schrei wollte die Jüdin zu ihm eilen, aber starke Arme hielten sie auf der Stelle gebannt, auf der sie stand. Des Gesangenen Lippe erbleichte, als er das Mädchen erblickte, und trampschaftes Zucken erfaßte seinen Körper. Der eine Blick, welchen das geliebte Wesen auf ihn warf, sagte ihm mehr, als tausend gesprochene Worte; er empfand, daß in ihrem Herzen ein Gefühl für ihn wohnte, das stärker war als das bloße Dankbarkeit.

Die finstern Diener des Gerichts führten sie bei Seite und der Ritter ward vor die versammelten Richter geführt. Da erklang sein Name aus dem Munde des Vorsitzenden und seine verwirrten Sinne kehrten zu ihm zurück. Des Markgrafen Gestalt

konnte sich auch ihm nicht verbergen und mit dem Blicke glühenden Hasses sah er denselben an. Es war ihm klar, weshalb er hier auf dieser Stelle der Jüdin gegenüber gestellt wurde. Wie aber, wenn man sie auf die Folter spannte, und ihr Leben von seinem Bekenntniß abhängig machte?

„Wir wissen,“ fuhr der Inquisitor fort, „daß eine tiefgehende Verschwörung ins Leben gerufen ist, welche sich die Bewältigung der kirchlichen Macht zum Ziel gesetzt hat. Seid Ihr daran theilhaftig?“

„Mir ist keine solche Verschwörung bekannt,“ entgegnete der Ritter.

(Schluß folgt.)

### Eine Bauernrede.

Der Abgeordnete Kaltenegger, ein Bauer aus der Steiermark, besprach jüngst im österreichischen Abgeordnetenhaus das Dienstbotenloos auf dem Lande in folgender sehr drastischen, aber auch viel Wahres enthaltenden Rede:

„Heutzutage sagt ein junger Mann, nachdem er so unendlich viel gelernt hat: „Was? Ich will kein Ochsenknecht werden! Fällt mir gar nicht ein!“ Und die Maderl sagen: „Ich will nicht in den Schweinestall, da stinkt's ja!“ (Lebhafte Heiterkeit.) Sie will nobel, Köchin, Lehrerin, alles Mögliche werden, nur keine Bauerndirne. (Lebhafte Heiterkeit.) Vor lauter Gelahrtheit und Einbildung will kein Mensch mehr in den Stall hinein. (Heiterkeit.) Nimmt der Lehrer einen Bub'n her und will ihn verdierntermaßen durchkarratschen, so verbietet ihm das die Unterrichtsordnung, das Strafgesetz, der Schulrath, die Humanität und wie das andere moderne Gekump noch heißt (Gelächter, Glocke des Präsidenten) und das Ende ist: der Lehrer wird gestraft. Drei Umstände seien es, die die heutige Zeit charakterisiren: Die große Zahl von Selbstmorden, das auffallende Anwachsen der Irrenhäuser und Zuchthäuser und die Zunahme der sogenannten Revolutionspartei. Alles dies hänge mit den ganzen öffentlichen Einrichtungen zusammen. Wir arme Menschen — fuhr der Redner fort — sind nämlich von drei Dingen beherrscht. Wir Christen nennen sie Teufel, Sie nennen sie wahrscheinlich, weil Sie es nobler geben, Leidenschaften. (Heiterkeit.) Diese drei fatalen „Dinger“ sind: die Hoffarth, die Augenlust und die Fleischelust und zur letzteren gehört auch der Saufteufel. (Gelächter.) Und nun vergegenwärtigen Sie sich, meine Herren, wir, die wir schon graue Haare haben und viele gar keine Haare mehr (Heiterkeit), wir sind manchmal noch verteuftelt schlecht daran, wenn es sich darum handelt, daß man brav bleiben soll. (Große Heiterkeit.) Sehen Sie bei einer Buchhandlung hinein, nichts als lauter Liebesgeschichten, Romane, wie Liebe beschaffen ist, wie das Zeug ausschaut, wie sie sich abflüssen etc. (Gelächter.) Ich bin ein recht schlechter Theaterbesucher und war in Wien nur zwei mal im Theater. Aber einmal war ich drinn und da muß ich gestehen, was ich da gesehen habe, ist doch ein bißel zu weit gegangen: (Rufe: Was war denn das?) „Das Weib des Teufels“ war es. Da ist der Ehebruch so köstlich hingestellt (schallendes Gelächter), daß man fast Lust kriegt, die Sache nachzumachen. (Lautes Gelächter.) Und da haben Mütter ihre unschuldigen Maderln mitgehört, die haben ungeheuer neugierig hingehaut, sie haben's wohl wahrscheinlich im ersten Augenblick nicht verstanden, aber mit der Zeit werden sie's verstehen. Ich muß wahrhaftig unsern aufgeklärten, geistreichen Zeitalter mein Bedauern aussprechen, daß unsere Dichter jetzt nichts anderes mehr zu Wege bringen, als Mord, Ehebruch und lauter solche Geschichten. Solche Dinge tragen dazu bei, daß jene traurigen Erscheinungen zu Tage treten, daß dann kein anderer Ausweg bleibt, als die Kugel in den Kopf oder in das Irrenhaus oder ins Zuchthaus. Das Parlament hätte die Aufgabe, die Sache in die Hand zu nehmen und wenn die Regierung nicht weiß, was ihre Pflicht ist, diese dazu zu zwingen. Aber da keine Regierung für die Bauern etwas Ordentliches thut, so lange sie vom Parlament alles bewilligt bekommt, so bewillige ich überhaupt einer solchen Regierung nicht einmal einen Papiergulden! Ich bin ein Bauer, der die Augen offen hat, und darum mach ich den Beutel zu. Wir Bauern kriegen das Gekump, wie das Zahlen satt. (Bravo und Heiterkeit.)

### Postschule zu Lommahsch i. S.

Die in den letzten Jahren in Deutschland entstandenen Anstalten für die Vorbereitung zur Postgeschäftsprüfung erweisen sich in der That als ein Bedürfnis der Zeit, sofern sie nicht den Charakter einer Presse tragen. Die unter nächtlicher und ministerieller Aufsicht stehende Postschule zu Lommahsch in Sachsen (3000 Einw.) hat sich schnell die Gunst und das Vertrauen des Publikums erworben. Sie zählt jetzt 248 Schüler, welches Resultat sicher ihren guten Einrichtungen, der gewissenhaften Beaufsichtigung ihrer Zöglinge und ihren befriedigenden Leistungen zuschreiben sein dürfte. Es wirken an ihr jetzt 7 ständige Lehrer und 6 Hülflehrer. Obwohl sie im wesentlichen als Internat eingerichtet, ist es auch gestattet, daß Schüler außerhalb der Anstalt wohnen. Am 8. Oktober d. J. beginnt ein neuer Kursus. Da die mittlere Postkarriere verhältnismäßig schnell zu einem gesicherten Einkommen führt, empfiehlt sie sich besonders für junge Leute aus dem Mittelstande.